

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Entomologischen

Internationalen
Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal — Insertionspreis pro dreigespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder geniessen in entomol. Angelegenheiten Annoncenfreiheit.

Inhalt: Entomologische Mittheilungen aus der Praxis. — Das elektrische Licht und die Schmetterlinge. — Ueber Fang, Zucht und Copulation von *Pleretes Matronula*. — Der Lupenapparat für entomologische Zwecke. — Kleine Mittheilungen. — Litteratur — Vereinsangelegenheiten. — Preisräthsel. — Briefkasten. — Inserate.

Inserate für die „Entomolog. Zeitschrift“ spätestens bis 12. und 28., für das „Offertenblatt“ bis 8. und 22. eines jeden Monats früh erbeten.

Die Redaction.

H. Redlich — Guben.



15. Juni 1888.

Wenn die heutige Nummer in die Hände der Mitglieder gelangt, so hat die Gruft sich über einen der edelsten und gütigsten Herrscher bereits geschlossen:

**Der „deutsche Kaiser Friedrich III.“ ist todt
und „die Welt“ trauert!**

**Gott erhalte uns unsern Kaiser
Wilhelm II.**

Entomologische Mittheilungen aus der Praxis.

von H. Gleissner — Berlin.
Schluss.

Auch ich kann manch Liedlein traurigster Art aus den ersten Jahren meiner Sammelpraxis (anfangs der 60er Jahre) singen, namentlich aber eins von Rubi. Vergeblich hatte ich dieses Thier mehrere Jahre zu züchten gesucht, endlich kam mir, wie ich nämlich meinte — ein sehr kluger Gedanke. Ich liess mir, da ich für freie Zucht keinen grasigen Garten hatte, auf meinem geräumigen Hofe einen grossen, etwa 20 cm hohen und 70 — 80 cm breiten Holzrahmen anbringen. Das Innere desselben wurde, nach allen Chikanen der Kunst, zu einer herrlichen Winterwohnung eingerichtet. Schö-

nes, weiches Moos und Steine wurden in den ausgehöhlten Raum gebracht, auch Ericapflanzen und Grasbüschel; dann liess ich 100 Prachtkerle von Rubi hineinmarschieren, legte einen Gazedeckel darüber, brachte der Sicherheit wegen noch ein Schutzdach gegen Schnee und Regen an und sagte mir: „So müssen sie gedeihen, sie wollen oder wollen nicht!“ Schon sah ich im Geiste die herrlichsten Rubis, Männlein und Weiblein, aus ihrem sackförmigen Cocon schlüpfen und hatte nur Sorge, wie ich all die Schmetterlinge vertauschen würde.

Der Gedanke war schön, aber es kam anders, der hinkende Bote folgte nach. — Als der holde Lenz erschien, erschienen auch die ersehnten Schläfer. Aber was war das? Die Thiere sahen ja scheckig aus, ihr sammetbrauner Pelz trug deutliche Schimmelflecke.

Wohl liess ich sofort Quarantaine eintreten, wohl legte ich trockene Erde und frisches Moos hinein: der Liebe Mühe war umsonst, die Raupen starben nach und nach bis auf das letzte Stück an Verpilzung, und warum? Ich hatte drei grosse Fehler gemacht: 1) hatte ich zu viele Thiere in einen Raum untergebracht; 2) hatte ich die Winterwohnung auf der Nordseite des Hofes angelegt; 3) sonderte ich nicht sofort bei der ersten Wahrnehmung der Krankheit Gesunde und Kranke von einander. Ein späterer Versuch mit demselben, aber vorher gründlich gereinigten Rahmen, auf der Südseite angebracht, gelang zu meiner Zufriedenheit.

Bemerken will ich zu dem Vorhergesagten noch Zweierlei. Erstens, dass ein Freund von mir (Nichtsammler) im Züchten von Rubi viel glücklicher war als ich. Er hatte im Herbst 8 Raupen in eine Kiste mit etwas Heu geworfen und zog 8 Schmetterlinge, welche er mir zusandte. Zweitens will ich bemerken, dass noch andere Krankheiten — vielleicht ebenfalls durch Bacillen erzeugt — den Raupen gefährlich werden, nämlich eine Art Dysenterie oder auch wohl Wassersucht und Obstructionen im unteren Theile des Darmes. Fasse ich nun zum Schluss zusammen, was ich beim Züchten von Hebe, Rubi u. s. w. erfahren habe und was ich auch anderen als Regel hinstellen möchte, so ist es Folgendes:

1) Hüte deine Raupen vor zu kräftigem (geilen) Futter. Stelle dasselbe, Euphorbia z. B. nicht in Wasser, allenfalls in feuchten Sand oder gieb dasselbe trocken (Hebe).

2) Sorge dafür, dass deine Raupen das nöthige Licht, vor allem aber frische Luft und die ihnen zuträgliche Temperatur — besonders im Häutungs- und Verpuppungsstadium — haben.

3) Bricht trotz aller Vorsicht bei deinen sechsbeinigen Pensionairen eine Krankheit aus, so sondere sofort die Kranken ab und frage dich, ob die ad 1 und 2 geforderten Bedingungen erfüllt sind.

4) Frage erfahrene und „mittheilsame“ Züchter um Rath, sie stecken dir vielleicht ein Lichtlein auf und zeigen dir, dass ein Quentlein Erfahrung mitunter mehr werth ist, als ein Centner Wissenschaft und graue Theorie.

5) Weisst du, lieber Leser, noch mehr über behandeltes Thema und kannst du für mich und andere Wissensbedürftige noch etwas hinzufügen, so nimm die Feder zur Hand und theile uns von deinen praktischen Erfahrungen mit, wir werden es dir danken; denn ich wollte mit dieser kleinen Arbeit weder etwas absolut Massgebendes noch Erschöpfendes bieten, sondern vor allen Dingen Anregung zum Beobachten und Mittheilen an die Leser dieses Blattes geben.

Zum Schlusse bemerke ich, dass dem Nachdrucke dieser Arbeit „meinerseits“ nichts entgegensteht.

Das elektrische Licht und die Schmetterlinge.

Von F. Wesely.

An einem Abende des vorigen Sommers besuchte ich u. A. auch die Sofieninsel in Prag. Da an diesem Abende anlässlich einer Festlichkeit die Insel an der nördlichen Seite durch elektrisches Licht beleuchtet war, unternahm ich, um mich an dem magischen Grün der von dem Lichte getroffenen Bäume und Sträucher zu ergötzen, einen Rundgang. Als ich bei der vor dem Haupteingange des Restaurationsgebäudes situirten Lampe anlangte, bemerkte ich, dass zahlreiche Nachtfalter das Schutzglas umschwärmten und dass jeden Augenblick einer ins Gras herabfiel. Dies interessirte mich und ich beschloss, dieser Erscheinung eine er-

höhte Aufmerksamkeit zu widmen. Eine durch ihre Grösse auffallende Eule fiel gleichfalls, nachdem sie sich eine Viertelstunde lang an der Lampe in der Beschreibung von oscilirenden Flugbahnen geübt, zur Erde; ebenso erging es anderen Thieren, welche entweder vermöge ihrer Grösse oder ihrer helleren Färbung auffielen und deshalb von mir genau beobachtet werden konnten.

An jenem Abende trug ich von der herrlichen Insel die Ueberzeugung weg, dass das elektrische Licht auf die Nachtschmetterlinge eine grossartige Anziehungskraft ausübe, denn es ist wahrhaft sehenswerth, mit welcher Heltigkeit diese Thiere gegen die elektrische Lampe anstürmen.

In dieser meiner Ueberzeugung wurde ich bestärkt, als ich vor Kurzem in No. 20 ex 1887 des »Vesmir«, einer in Prag erscheinenden, gut redigirten, naturwissenschaftlichen Zeitschrift den folgenden Aufsatz gelesen:

In den Eisenwerken zu Althütten wurde unlängst die elektrische Beleuchtung eingeführt und seit dieser Zeit brachten mir Bergleute wiederholt handvollweise mitunter werthvolle und seltene, ob zwar stark beschädigte Exemplare von Nachtfaltern. Ich entschloss mich, die Hütte persönlich aufzusuchen. Wie erstaunte ich über die Menge und Mannigfaltigkeit der Nachtschmetterlinge, welche ohne Unterlass die den Hofraum beleuchtende elektrische Lampe attaquirten. Ermattet von dem förmlichen Hexentanze ruhten dieselben an einer Mauer, wo ich nach Herzenslust sammeln konnte. Gegen die Mitternachtstunde wuchs aber die Zahl der umher schwärmenden Falter derartig an, dass sie mir massenhaft in das Gesicht stiessen und meinen Rock förmlich bedeckten, so dass ich mit beiden Händen vollauf zu thun hatte, um die aufdringlichen Gäste abzuwehren. Es waren hier nicht etwa nur die gewöhnlichen Schmetterlinge vertreten, auch die seltensten, nach welcher Du unter andern Umständen fruchtlos-suchen-würdest, gaben sich ein Stelldichein bei dem blassen Lichte der elektrischen Lampe. Leider aber finden die Thiere hier regelmässig ihren Untergang. Zeitlich in der Frühe kommen Jungen, welche die Nachtfalter auflesen, um sie als Fischköder zu benützen, später aber stellen sich als regelmässige »Abonnenten« die frechen Spatzen ein, um mit Haut und Haaren alles aufzufressen, was den Jungen zum Ködern der Angel nicht passte.

Dass auf diese Art viele äusserst werthvolle Geschöpfe zu Grunde gehen, ist leicht begreiflich, ja es steht fest, dass die Nachtfalterfauna dieser Gegend sehr gefährdet ist.

Schedy.

Ueber Fang, Zucht und Copulation von Pleretes Matronula.

Von P. v. Schick, Mitglied No. 498.

Nachdruck bis auf Weiteres verboten.

Schlesien bietet dem fleissigen Entomologen eine reiche Ausbeute an schönen, bei entsprechender Mühe und Ausdauer auch von seltenen d. h. werthvollen Schmetterlingen. Zu diesen zählt Pleretes Matronula. Es giebt nicht viele Sammler, die Gelegenheit und das Glück haben, Matronulafalter im Fluge zu fangen; denn diese von Mitte Juni bis Mitte Juli im Freien nur in geringer Anzahl vorkommenden Schmetterlinge fliegen nur in der Dunkelheit und meistens ziemlich hoch. Wer nicht ein scharfes Auge hat, sehr schnellfüssig ist und eine kräftige Lunge besitzt, dem dürfte es schwer gelingen, einen solchen Schmetterling im Fluge zu erhaschen. Alle Mühe und Anstrengung wird jedoch durch den Fang eines, betruchtete Eier ablegendes Weibchens reichlich belohnt, da ein solches dem Entomologen mehr werth ist, als eine fleissig Eier

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Gleissner Hermann

Artikel/Article: [Entomologische Mittheilungen aus der Praxis - Schluss 37-38](#)